

«Mini Stadt». Eine neue Predigtserie. Aber eigentlich leben wir schon noch ein wenig auf dem Land, oder? Wahrscheinlich tun sich einige noch etwas schwer mit dem Begriff «Stadt» und sind sehr froh, dass auf der Silhouette noch eine Kuh und ein Berg ist. Und überhaupt; wenn Gott am Ende der Zeit irgendwann diesen neuen Himmel und diese neue Erde macht – wird das ein zurückkommen ins Paradies sein – zurück in einen grossen, grünen Garten.

Ist das so?

Interessanterweise spricht Offenbarung 21-22 ziemlich konkret von dieser neuen Erde, die Gott schaffen wird – und wie eine Stadt (nicht ein Garten) vom Himmel herabkommt.

Gott liebt Städte. Wisst ihr warum? Weil dort *viele* Menschen leben.

Jemand hat mal gesagt: «Auf dem Land gibt es mehr Pflanzen als Menschen. In der Stadt gibt es mehr Menschen als Pflanzen. Und weil Gott die Menschen mehr liebt als Pflanzen, liebt er die Städte mehr als das Land.» ☺

In Amriswil und der nahen Umgebung (inkl. Oberach, Biessenhofen, Hagenwil, Räuchlisberg, Schocherswil und Schrofen) leben über 13'000 Menschen. Denk kurz an einige Personen in deinem Leben (zwei oder drei), die du wirklich von Herzen gern hast (Familie, Kinder, Freunde) und das Gefühl von Liebe, das es in dir auslöst. Jetzt stell dir vor, du würdest dieses Gefühl von Liebe für 13'000 Menschen verspüren. Jeden Tag, Jede Sekunde. Das fühlt Gott über unserer Stadt.

Ich bin sehr glücklich in Amriswil leben zu dürfen. Es ist mir auch bewusst, dass einige von euch ausserhalb von Amriswil wohnen. Und das ist super. Diese Predigtserie dreht sich nicht einfach um Amriswil, sondern um unseren Beitrag an dem Ort, wo wir wohnen.

Trotzdem glaube ich, dass Amriswil noch mehr zu einem zentralen Begegnungspunkt des

Oberthurgaus werden wird. Im 2019 wird die neue Migros fertig. Zusammen mit dem Amriville, wird das ein Magnet, das Menschen anzieht. Amriswil wird noch mehr zu einem wichtigen Ort in der Mitte dieses Dreiecks zwischen St. Gallen, Kreuzlingen und Weinfelden.

Eine wachsende Stadt ist keine wachsende Bedrohung. Sondern es bedeutet viel mehr, dass Gott uns zumutet, hier in Amriswil (und Umgebung), die gute Nachricht von Jesus, noch zu mehr Menschen zu bringen.

Ich habe zwei Teile in dieser Predigt. Teil 1: Mein Traum von Kirche. Teil 2: Eine Liebe für die Stadt.

## Teil I: Mein Traum von Kirche

Die Geschichte von König David und seiner allerlei Schar von Leuten

Wir spulen in der Zeit zurück. Etwa 3000 Jahre. Das Volk Israel, dessen Menschen Gott sich so speziell gezeigt hat, wählte gerade einen König. König Saul. Leider ging seine Königskarriere ziemlich steil bergab. Neben ihm steht ein anderer König auf. Von Gott erwählt, hat ein einfacher Hirte aus Bethlehem, David, die Zusage Gottes bekommen, dass er eines Tages sich auf den Thron Israel niederlassen wird.

Doch bevor es soweit ist, gibt es dieses «Robin Hood» Kapitel im Leben von David. Er ist auf der Flucht vor dem König Saul. Gleichzeitig hat er die Sympathie vom einfachen Volk.

### 1 Samuel 22,1-2

David flüchtete und rettete sich in die Höhle Adullam. Als das seine Brüder hörten und das ganze Haus seines Vaters, kamen sie dorthin zu ihm hinab. 2 Und es sammelten sich bei ihm allerlei Männer. Männer, die in Not und Schulden und verbitterten Herzens waren, und er wurde ihr Oberster; und es waren bei ihm etwa vierhundert Mann.

Der zukünftige König David hatte eine seltsame Anziehungskraft für dieses allerlei an Menschen. Menschen in Not. Menschen in Schulden. Menschen mit verbitterten Herzen. Er ist ein Magnet, das eine raue Truppe von Männern um sich schart. Mit solchen baut er seine Armee. Solche werden seine Freunde und seine loyalsten Mitstreiter.

Mich erinnert das an eine andere Person. An diese Person, die die Leitung hier in unserer Kirche hat. Ein anderer König. Jener König, der ebenfalls eine raue Schar von Menschen um sich sammelt, um damit seine Kirche zu bauen.

Sein Name ist Jesus Christus. Im Neuen Testament lesen wir, was für Menschen er anzieht. Einfache Fischer (Petrus, Andreas, Jakobus) Korrupte Zöllner, Abzocker (Matthäus). Politische Rebellen (Simon der Zelot). Die späteren 12 Apostel wurden definitiv nicht mit einem Heiligenschein geboren – sie waren eine raue Schar von fehlerhaften Menschen. Mit sehr deutlichen Ecken und Kanten. Doch der König der Welt wählt sich genau solche, um sein Projekt «Kirche» ins Leben zu rufen.

Wenn unsere Kirche ein Spital für die Kranken ist (nicht ein Museum, wo einige gute Menschen glänzen), sich als Zufluchtsort für die Unterdrückten versteht und eine Versammlung von Sündern ist, dann bedeutet dies, dass sich hier eine raue Schar von Menschen zusammenfindet.

Ein grosser Fehler ist zu denken, dass sich Jesus eine Schar von Heiligen gesucht hat. Jesus sucht keine Heiligen, denn er würde keine finden.

Das Evangelium ist die gute Nachricht, wie der gute Gott zu *allerlei* schlechten Menschen kommt. Menschen mit schlechtem Ruf. Menschen mit verbittertem Herz. Menschen in Not und Schulden.

Als Kirche wollen wir sperrangelweit-offene Türen für dieses *allerlei* an Menschen.

Wir haben offene Türen für jenen jungen Mann, der gerade seine dritte Beziehung in den Sand gesetzt hat und so viel Schmerz verursacht.

Wir haben offene Türen für jene alte Frau, die täglich verbittert über eine 40-Jahre alte Verletzung knirscht und sich nach wie vor weigert, zu vergeben.

Wir haben offene Türen für jene Personen, die von den Enttäuschungen des Lebens entmutigt ist.

Wir haben offene Türen für die alleinerziehende Frau, die manchmal einfach nur müde und

überfordert ist, und sich fragt, wie das alles nur gut kommen kann.

Wir haben offene Türen für den Ex-Mann dieser jungen, alleinerziehenden Frau, der unterdessen in einer neuen Beziehung ist und sich eigentlich sehr wenig Gedanken über seine Vergangenheit macht.

Wir haben offene Türen für die junge Frau, die jeden Abend in tiefer Dunkelheit einschläft, weil sie sich an schmutzige Momente erinnert, dir ihr angetan worden sind.

Wir haben offene Türen, für den homosexuell empfindenden Mann, der bisher nur verurteilende Christen erlebt hat und schwer Glauben kann, das Gott genau ihn liebt.

Wir haben offene Türen für die langjährigen Christen, die nicht mehr viel Schwung in ihrem Glaubensleben fühlen und ehrlich gesagt, einfach nur müde sind.

Wir haben offene Türen für Zweifler, Randständige, Geschäftsleute, Arbeitslose, Studenten, Hausfrauen, Teenager, ...wisst ihr warum? Weil dieses Haus nicht unser Haus ist, sondern der Chef des Hauses heisst Jesus und wenn ich etwas mit grösster Gewissheit weiss, dann dass dieser Chef die Türen weit öffnet für *allerlei* Menschen.

Jetzt stellt euch vor, wenn alle diese Menschen hier versammelt sind. Das Chaos wäre perfekt. Ich wünsche mir dieses Chaos. Du dir auch? Nein, ganz im Ernst; diese Frage ist nicht oberflächlich. Wünschst du dir das auch?

In der Kirche ist nicht alles hübsch, schön und geordnet. Es hat Petrusse um uns herum, die tief fallen und Jesus mehrmals verleugnen (Mat 26,29ff) und selbst danach noch starrköpfig und impulsiv sind (Apg 10,13ff). Es hat Paulusse um uns herum, die dominant sind und manch Jemanden auf die Füsse treten (Apg 15,36ff). Es hat David's um uns herum, die in tiefe Sünden fallen und den Stempeln "Ehebrecher" und "Mörder" tragen (2 Sam 12,9). Wir haben Noah's bei uns, die selbst nach einem gewaltigen Neuanfang, sich plötzlich nackt und betrunken in einem Zelt wiederfinden (1 Mose 9,20ff).

Sind wir eine Kirche, die offene Türen für *solche* Menschen hat? Einige werden sich daran stören

und in der Gefahr stehen, mit selbstgerechten Stolz auf «diese dort» herab zu schauen. Die meisten aber werden sich freuen. Darüber, dass weit entfernte Menschen zurück nach Hause zum Vater finden. Darüber, dass schuldige Menschen den «Freund der Sünder» kennenlernen. Darüber, dass allerlei Menschen Hoffnung, Frieden und Zukunft bei dem einen grossen König finden.

Stellt euch vor, alle diese Menschen würden sich unter dem einen Evangelium versammeln. Unter jener Botschaft, die ein Siegesruf für ein Neues Leben ist.

## Teil II: Eine Liebe für die Stadt

Es ist schön und hört sich recht gut an, offene Türen zu haben – aber wenn Niemand durch die offene Tür hereinkommt, und es nur Durchzug gibt, können wir sie gerade so gut auch geschlossen halten.

Unsere Aufgabe ist es nicht nur offene Türen zu haben, sondern wir haben eine Aufgabe ausserhalb dieser Türen. Was ist diese Aufgabe? Zwei Wörter für den Rest dieser Predigt: «Mitfühlende Liebe». Sacha Ernst hat einmal gesagt, dass wenn sich unser «Glaube» mit «mitfühlender Liebe» verbindet, dass eine gewaltige Kraft-Explosion gibt.

Dein Glaube allein genügt nicht. Vielleicht bringt er dich von der Hölle in den Himmel. Aber der Glaube allein bringt nicht den Himmel auf die Erde. Für das muss er sich verbinden mit mitfühlender Liebe. Johannes Calvin hat einmal gesagt: «Es ist der Glaube allein, der rettet – aber rettender Glaube bleibt nie allein». Der Glaube nimmt die Hand der Liebe und gemeinsam haben sie eine Aufgabe in dieser Welt.

**Lukas 19,41** «Als Jesus sich nun der Stadt Jerusalem näherte und sie vor sich liegen sah, weinte er über sie.»

Ich habe in den letzten Wochen eine tiefe Überzeugung bekommen: Wir brauchen neu eine echte, mitfühlende Liebe für die Stadt. Für unsere Umgebung. Für Menschen.

Aber Achtung: Keine «Besserwisser Liebe», ala: Ich zeig dir, wie das Leben funktioniert. Lern von mir.

Auch keine «Falsche Mitleids Liebe», ala: Ich bin hier oben (im Erlöser-Modus), du hier unten – und ich hilf dir hoch. Das ist erniedrigend und das will Niemand.

Wir sind kein Treppentritt höher. Keine Stufe besser. Und überhaupt; es geht gar nicht um uns. Der Auftrag unseres Lebens hat so wenig zu tun mit uns selbst.

«Mitfühlende Liebe» sieht die Nöte der Umgebung und begibt sich in die Not hinein.

Unsere Lebensaufgaben lässt sich relativ einfach mit diesem kleinen Verb (in der Schule war es das blaue Tun-Wort) beschreiben: «lieben». Wenn du dir einmal nicht ganz sicher bist, was Gott von dir will, dann gehe zurück zu diesem kleinen Wort. «Lieben». Das ist Gottes Hauptaufgabe für dich.

### «Empathie» ist lernbar

Wenn sich unser Glaube mit mitfühlender Liebe verbindet hat das gewaltige Kraft. Das Fachwort für «mitfühlende Liebe» ist «Empathie». Die Fähigkeit mitzufühlen. Und Empathie ist lernbar. Theresa Wiseman (Research Professorin für Gesundheit) beschreibt vier Schritte<sup>1</sup>, wie man Empathie lernen kann. Ich fand das ziemlich hilfreich:

- 1) Du bemühst dich, die Perspektive des Anderen zu sehen

Du begibst dich in seine/ihre Welt. Deine Sicht der Dinge spielt in diesem Moment keine Rolle. Mitfühlende Liebe bedeutet, dass wir in das Loch hinabsteigen, wo sich eine Person befindet.

- 2) Du nimmst die Emotionen im Gegenüber wahr

Empathie ist keine «Sachangelegenheit». Männer haben Probleme damit. Es geht um *Mitgefühl*! Im zweiten Schritt gibt man sich alle Mühe, die Welt so zu sehen, wie die Person sie sieht. Die Emotionen. Die Gedankenblasen erkennen. Was *fühlt* die Person gerade? Was macht sie durch?

- 3) Du fällst kein Urteil

Obwohl wir das so oft gerne tun. «Eigentlich bist du selbst schuld.», «Hättest du auf deine Freunde gehört, ständest du nun nicht hier», etc. Der

<sup>1</sup> Theresa Wiseman – «The Four Attributes of Empathy»

Zeigefinger ist fehl am Platz. Anklage sowieso. Wir brauchen auch nicht den guten Tipp zur Hand zu haben. Wir müssen die Situation nicht kommentieren. Das Problem muss auch nicht gelöst werden.

- 4) Die Fähigkeit, die ersten drei Punkte zurück an die Person zu kommunizieren

Hier scheitere ich oft. Es bedeutet zu sagen, *auszusprechen*: «Ich bin bei dir» - «Ich steh zu dir» - Jesus sagt: «Mit den Weinenden weinen».

Mitfühlende Liebe ist lernbar.

Wir haben für zwei Dinge gebetet, im Bezug auf diese Predigtserie. Erstens: Dass wir fähig werden, Anderen Menschen in ihren Nöten zu begegnen. Zweitens: Dass du während diesen Wochen erlebst, wie Jesus deinen Nöten *in deinem eigenen Leben* begegnet.

### «Unter Jedäm Dach Ä Sach»

Mir bleiben oft kleine Sätze hängen. Es gibt Menschen, die erinnern sich an Bilder; ich erinnere mich an Sätze.

Einer dieser kurzen Sätze hörte ich an einer Chrischona Konferenz. Es ging darum, die Nöte der Menschen in unserer unmittelbaren Umgebung überhaupt zu sehen. Der Redner sagte dann: «Unter jedäm Dach gits ä Sach».

Ich muss zugeben; ich bin nicht ein wahnsinnig guter «Hinter-die-Fassaden-Gucker». Wenn ich euch anschau, denke ich, ihr seid alle Happy. Da schauen mich 130 einigermaßen fröhliche Gesichter an, und ich denk, dass es euch allen gut geht und ihr keine Probleme in eurem Leben habt.

Die Realität ist, dass es unter «jedäm Dach, ä Sach» gibt. Es gibt Menschen hier drin, die fühlen sich fremd. Ich fühle mich einsam, obwohl in einem Raum mit so vielen anderen Menschen. Es gibt Menschen hier drin, die mit ihrer Lebenssituation völlig überfordert sind. «Ich stehe am Morgen auf und ein dunkler Schleier legt sich über mein Leben und ich habe Krise.» Es gibt Menschen hier drin, die fühlen sich gestresst. Die Familie. Die Kinder. Die Eltern. Alle Forderungen der Arbeit und des Lebens und der Kirche. Es gibt Menschen hier drin, die fühlen sich müde. Ausgepowert. Aku auf null. Ich habe keine Sicht mehr für Neues. Keine Energie.

Einfach nur erschöpft und müde. Es gibt Menschen hier drin, die fühlen sich schuldig. Da ist eine Leiche im Keller, die immer mal wieder im «Zombie-Modus» hochkommt und an die Tür klopft. Es gibt Menschen hier drin, die fühlen sich unverstanden. Da gab es ein schwieriger Konflikt und er dreht sich immer und immer wieder in meinen Gedanken.

### Jesus trifft dich in deiner Not

Es ist wichtiger «geliebt zu werden, als zu lieben». Erst das Erste macht dich fähig zum Zweiten. Die Liebe von Jesus über dir ist real. Nicht einfach ein schöner Gedanke. Nicht ein kaltes, leeres Wort. Sondern eine brennende Realität. Hier ist ein Gott und seine Grundeigenschaft – sein Wesen – seine alles-treibende Emotion – ist Liebe. Liebe für dich.

Diese Liebe hat alle Grenzen überwunden. Sie kam vom Himmel auf die Erde. Von der Herrlichkeit in den Dreck. Wortwörtlich. In den Staub, und Dreck dieses Stalles in Bethlehem. Diese Liebe ist eine Person. Sein Name ist Jesus. Er schaut dir heute in die Augen. Mitfühlend. Um alles wissend. Mit der tiefsten Sehnsucht zu heilen, zu verbinden, zu retten, zu trösten, zu vergeben, bei dir zu sein – mit dir zu sein - und wieder neu Leben in dich einzuhauchen.

Das ist das Evangelium. Die Gute Nachricht des Christentums. Was macht das mit dir? «Glaube» bedeutet diese Wahrheit zu ergreifen. Es ist der Augenblick, der Moment, die Realisation, dass Jesus dich liebt. Das macht dich übrigens zum Christen. Nichts anderes. Nicht mehr, nicht weniger. Die Bibel beschreibt es als ein «Neues Leben». Eine «Neue Geburt». Gott haucht neues Leben in dich ein – durch den simplen, einfachen Glauben. Ohne das Erlebnis «geliebt zu sein» bleibt alles bei einer Moralpredigt. Ein wenig Lebensveränderung. Ein paar gute Taten. Ein bisschen das eigene Leben und das Leben anderer zu verbessern. Doch die Botschaft der Bibel macht nicht schlechte Menschen gut, sondern tote lebendig.

Es ist wichtiger geliebt zu werden, als zu lieben. Was nicht bedeutet, dass «lieben» unwichtig ist – sondern einfach an zweiter Stelle kommt.

Amen

